

Nöldeke

Über den Namen  
Assyriens

DC 1197





Erlithek der  
Deutschen  
Forschungsinstitut  
Göttingen



1889/90 S. 1070.

## Ueber den Namen Assyriens.

Von Th. Nöldeke.

Aus den Darlegungen, welche SCHRADER kürzlich in dieser *Zeitschrift* (1886, 211 ff.) gegeben hat, scheint hervorzugehen, dass die Keilinschriften nicht völlige Klarheit darüber geben, ob der Name des Volkes und Landes der Assyrer kurzes oder langes *u* hatte, ja nicht einmal ganz, ob das *s* einfach oder doppelt lautete. Wie weit die assyr. Schrift wirklich zwischen langen und kurzen Vocalen, einfachen und doppelten Consonanten unterscheidet, vermag ich nicht zu beurtheilen, erlaube mir jedoch, darauf hinzuweisen, dass man sich überhaupt in der lautlichen Beurtheilung orthographischer Eigenheiten leicht täuschen kann. Auf alle Fälle wird es nicht ganz überflüssig sein, zu untersuchen, wie denn dieser Name von anderen Völkern ausgesprochen ist.<sup>1)</sup>

Eine wichtige Thatsache ist es gewiss, dass die hebräische Uebersetzung durchaus nur *Assûr* mit Doppelconsonanz und *û* kennt. Die Länge des *û* wird durch die beständige Plenarschreibung אַשּׁוּר wenigstens schon für

1) Auf die Frage, ob der Name des Gottes von dem des Landes lautlich und begrifflich verschieden sei, kann ich mich natürlich nicht einlassen. Selbst wenn wir die jenen enthaltenden Personennamen bei Berossus und im Ptol. Kanon in der ursprünglichsten griechischen Schreibung hätten, kämen wir damit schwerlich viel weiter, da, abgesehen von der inadäquaten Wiedergabe der semitischen Laute durch griechische Buchstaben, die einzelnen Bestandtheile langer Eigennamen ja leicht starken Entstellungen in der Aussprache unterworfen sind.

eine sehr alte Zeit gewährleistet; die einzige (von der Masora anerkannte) Ausnahme אִשָּׁר 1 Chron. 5, 6<sup>r</sup>) beweist nichts dagegen, da ja אִ nicht plene geschrieben zu sein braucht. Allerdings kann man nun einwenden, dass die Schreibart אִשָּׁר doch wohl erst eine spätere sein dürfte, dass die Zeitgenossen der assyrischen Macht, Jesaias u. s. w. noch אִשָּׁר geschrieben haben werden. Aber erstlich ist es nicht sicher, dass die Defectivschreibung damals beständig und zwar auch bei fremden Eigennamen stattfand, und dann reicht die Plenarschreibung von אִשָּׁר doch jedenfalls in eine Zeit hinauf, wo man die wahre Aussprache noch durch unmittelbare Erfahrung oder wenigstens durch eine nur kurze und dabei sichere Ueberlieferung kannte. Man beachte, dass auch der samaritanische Pentateuch אִשָּׁר hat. Ausserdem hätte aus *Assûr* in der durch die Punctuation repräsentierten Schulaussprache notwendig אִשָּׁר (aus *Assûr* אִשָּׁר oder אִשָּׁר) werden müssen.

Auch für die LXX scheint die Aussprache Ἀσσοῦρ Gen. 10, 11, 22 ziemlich gesichert (Var. Ἀσοῦρ). Und die Handschriften des Josephus haben (nach gütiger Mittheilung von Prof. NIESE) Ant. 1, 6, 4 (§ 143) Ἀσσοῦρας oder Ἀσοῦρας. Natürlich ist *ov* in diesen Werken nur als langes *û* anzusehn.

Die gemeine griechische Form ist bekanntlich Ἀσσοῦρία, Ἀσσοῦριοι mit Doppelconsonanz — das gelegentliche Vorkommen eines einfachen *σ* in Handschriften ist ohne Bedeutung — und kurzem *v*. Allerdings können wir die Kürze dieses Vocales, soviel ich sehe, erst aus Alexandrinischen Dichtern (Kallimachus, Apollonius Rhodius) sicher nachweisen, aber wahrscheinlich hatte schon Panyasis, der Oheim des Herodot, diese Form, denn wenn er (Apollodor 3, 14, 4) den Adonis zum Sohn des Theias, Königs der Assyrier, *Θείαντος βασιλέως Ἀσσορίων* macht,

1) S. FRENSDORFF, *Massora Magna* I, 269. — Ezech. 27, 6 gehört natürlich nicht hierher.

so konnte er letzteres Wort nur mit kurzem *v* im Hexameter gebrauchen, oder man müsste annehmen, er habe es künstlich so eingerichtet, hier Ἀσούοι im Nominativ vor einem vocalisch anlautenden Worte anzubringen. Dazu kommt, dass für das aus Ἀσούοις abgekürzte Σύοις, Σύος u. s. w. die Kürze des *v* schon durch Dichter aus der Zeit der Perserkriege sicher steht. Aber freilich haben sich die Griechen nicht sonderlich bemüht, in fremden Eigennamen die Quantität der Vocale genau zu erhalten. Lang ist das *û* wieder in Ἀσουρος des Etymol. M., auf das ich im *Hermes* V, 468 hingewiesen habe; doch mag ich darauf allerdings keine grossen Schlüsse bauen.

Neben den Formen mit Zischlaut, welche das Assyrische selbst, das Hebräische und auch das Griechische hat, finden wir nun aber eine aramäische mit Dental. Bekanntlich entspricht aram. ܢ nur in solchen Wurzeln hebr.-assyrischem ʔ, welche im Arabischen ʔ haben; da ist aber nach aller Wahrscheinlichkeit letzteres, das ܢ, der ursprüngliche Laut, aus dem ein ʔ erst hervorgegangen ist (wie im Aethiopischen und theilweise in modernen arabischen Dialecten ein *s*). Finden wir nun aram. ארור, so werden wir fast mit Nothwendigkeit in eine Zeit hinaufgewiesen, wo die Urform des Namens noch existierte und noch nicht אשור, sondern etwa *Aththûr* gesprochen ward. Ich muss es dahin gestellt sein lassen, ob vielleicht gewisse Keilgruppen, welche jetzt als *s* mit oder ohne weiteren Zusatz gelesen werden, in alter Zeit auch von den Assyern mit *th* gesprochen sein mögen und ob also jene erschlossene Form auch als Assyrisch im eigentlichen Sinne denkbar wäre. Aber die einzige Möglichkeit, dem Schluss zu entgehen, dass unser Name ursprünglich *th* gehabt habe, scheint mir die zu sein, dass man annimmt, die Aramäer hätten sich אשור durch unrichtige Umbildung des ʔ in ܢ nach sonstigen Analogien zu eigen gemacht; eine Annahme, die mir viel bedenklicher zu sein scheint als jener Schluss.

Bibliothek der  
Deutschen  
Morgenländischen  
Gesellschaft

Wie dem nun auch sei, die aram. Form liegt uns schon in den persischen Inschriften des Darius vor, welche *Athurà* haben, das aber auch *Àthurà* oder *Athùrà* gesprochen sein kann. Zeitgenossen Alexanders des Grossen lernten das Land um Nineve unter dem Namen *Ἀσσυρία* kennen — Arrian 3, 7, 7 und Strabo 736 f. (der hier auch aus einem scriptor rerum Alexandri schöpft). Dieselbe Form zeigt das Adjectiv *Ἀσσυρίος* als Bezeichnung einer Pflanze Dioscorides 3, 141. Hier hat man das *ov* (das für Herodot und seine Zeitgenossen noch Diphthong war, wie für sie *v* noch *u* bedeutete) schon als Bezeichnung des *û* anzusehen. Für *τ* erwartete man eher *ϑ*; da aber das griech. *ϑ* damals noch eine Aspirata war, sicher nicht die Affricata, welche wir im englischen harten *th*, im neu-griechischen *ϑ* haben, so konnte auch *ϑ* das semitische *ת* (ת) nicht genau wiedergeben, denn dies war, wie das persische *th*, sicher diese Affricata, und so kam man leicht dazu, dieselbe durch das noch etwas weiter im Laut davon entfernte, ganz hauchlose *τ* auszudrücken. Ganz ähnlich steht *Ἀσσυρία* gegenüber *תערת*<sup>1)</sup>. Wenn bei Dio 68, 26 (Xiphilinus)<sup>2)</sup> *Ἀσσυρία* mit *v* geschrieben wird, so geschieht das vielleicht nur mit Rücksicht auf die gewöhnliche Form, denn wir erhalten da die scheinbar gelehrte Notiz, in dem Worte sei das *σ* nach barbarischer Sprachweise (*βαρβαριστ*) in *τ* verwandelt.

Beachtung verdient nun aber, dass die Griechen hier ein einfaches *τ* setzen. Denn wir haben auch sonst nirgends gute Beglaubigung für ein Doppel-*ת* in der aramäischen Form, dagegen wohl für einfaches. Die westsyrische Tradition hat *Ôthûr*, *Ôthûràjà* (z. B. Ps. 83, 9 ed. DAVID); die ostsyrische *Àthôr* (*ܐܬܗܘܪ*), *Àthôràjà* (ausser den Urmiaer Editionen vgl. HOFFMANN'S BA 1799). Hier fällt zunächst

1) Später wird bekanntlich *ת*, ob mit oder ohne Affrication, regelmässig durch *ϑ*, *ϑ* durch *τ* wiedergegeben.

2) Bei Zonaras steht an der entsprechenden Stelle das Wort nicht.

der lange Vocal der ersten Silbe auf. Er ist wohl kaum anders zu erklären denn als Ersatzdehnung für die aufgegebene Verdopplung. Aber diese Annahme hat ihre Schwierigkeit. Zwar geben die Westsyrer später in allen, die Ostsyrer in einigen Fällen die Verdopplung auf, aber das ist ein junger Vorgang, von dem hier nicht die Rede sein kann, schon weil in dem Falle westsyrisch nie  $\delta$  (für  $\hat{a}$ ) aus  $a$  wird, auch da kein affriciertes  $th$  möglich wäre. Wir haben also vielleicht in eine Zeit hinaufzugehen, wo die Sprache der — später gar nicht denkbaren — Unbequemlichkeit, eine doppelte Affricata  $thth$  zu sprechen, durch Vereinfachung und Ersatzdehnung entging. Dass das  $u$  der aramäischen Form lang ist, wird durch die Schrift allerdings noch nicht gewährleistet, denn die Syrer setzen bekanntlich  $\aleph$  auch für  $\ddot{u}$ , und das thun auch andre Aramäer mehr oder weniger. Einigermaassen spricht für die Länge, das das Gentilicium das  $\aleph$  behält, denn nach den Grundregeln müsste ein kurzes  $u$ , wenn es in offene Silbe tritt, Schwa mobile werden oder ganz ausfallen. Doch wäre gerade beim Gentilicium eine Ausnahme wohl denkbar<sup>1)</sup>. Allein wir haben nicht den geringsten positiven Grund zu der Annahme, das  $u$  sei von den Syrern kurz gesprochen. Jedenfalls giebt das Arabische den Vocal der aram. Form als Länge wieder, denn Christen und Muslime schreiben  $\text{اقشور}$ .

Die gewöhnliche Punctuation in den Targûmausgaben ist  $\text{אֶשׁוּר}$ , aber so scheint man nicht nach alter Ueberlieferung, sondern nur der hebräischen Form  $\text{אֶשׁוּר}$  zu Liebe geschrieben zu haben. Besser ist gewiss das zum Syrischen

1) Auf Fälle wie  $\text{אֶמְדוּנָא}$  „Einer aus Amid“, wo sogar im Gentilicium das  $\aleph$  bleibt, weil es in diesem Eigennamen auch wohl zum Ausdruck des kurzen Vocals ( $\text{אֶמְדוּ}$  für  $\text{אֶמְדו}$ ) dient, ist nicht viel zu geben, denn das kommt kaum in alten Handschriften vor. Aber die Palmyrener schreiben nicht nur den Namen ihrer Stadt sondern auch das Gentilicium, die doch wenigstens ursprünglich ein kurzes  $u$  oder  $o$  haben, bald  $\text{תְּרַמְרָא}$ , bald  $\text{תְּרַמְרִיא}$ .



stimmende אַתּוּר, das mehrfach bezeugt ist; s. in BERLINER'S Onkelos die Varr. zu Gen. 2, 14. 25, 18, Num. 24, 24 und seine Ausgabe der Masora zu Onkelos S. 97 (אַתּוּר אַתּוּר mit Num 24, 22 [BERLINER] ist wieder ungenau).

Dass die Nestorianer nicht *Āthûr*, sondern (mit dem obern Punkt) *Āthôr* schrieben, beruht wohl einfach auf der Analogie der beliebten Form **أثور** und ist jedenfalls sekundär.

Ob die arabische Form das lange *â* beibehielt oder es verkürzte, ist aus unseren Quellen nicht sicher zu erkennen. Dass *Jâqût* s. v. ihr kurzes *a* giebt, hat wenig zu bedeuten, da er für die Aussprache des bei den Muslimen sehr wenig gebrauchten<sup>1)</sup> Namens schwerlich eine gute Autorität hatte. Bekrî 69, 13, vgl. 797, 3, der **أثور** aus einem Stück einer Bibelübersetzung kannte, schreibt gar die Aussprache *Athwar* vor!

Die christlichen Handschriften werden den Namen, der als Bezeichnung eines kirchlichen Sprengels immer lebendig blieb, wohl meist nach der späteren Aussprache des **أثور** als **أث** schreiben.

Fassen wir das oben Gegebene zusammen, so kommen wir zu dem Ergebniss, dass sich alle bekannten Formen des Namens aus einer angenommenen Grundform \**Aththûr* erklären liessen, die einerseits hebräisch (und assyrisch?) als *Aššûr*, anderseits aramäisch als *Āthûr* reflectiert würde.

1) Maqdisî 20<sup>d</sup>; 27, 11; 28<sup>1</sup>; Abulf., Geogr. 161 unten (SCHIER).

Umschlag des Buches  
 der  
 Gesellschaft  
 der  
 Morgenländischen  
 Gesellschaft

Ex Libris der  
 Deutschen  
 Morgenländischen  
 Gesellschaft

Umschlag des Buches  
 der  
 Gesellschaft  
 der  
 Morgenländischen  
 Gesellschaft



D. D. 11. 11. 11.

ULB Halle  
000 886 254

3/1



